

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 37.

Erscheint jeden Samstag.

11. September.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Thurgauische Schulsynode. — Auch zu den Rekrutenprüfungen. II. (Schluss.) — Korrespondenzen. Glarus. — Der Vorstand des bernischen Turnlehrervereins an die schweiz. Lehrer- und Turnerschaft und sonstigen Freunde des Herrn Turninspektor Niggeler. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Berichtigung. —

Thurgauische Schulsynode.

Dieselbe hatte ihre diesjährige Zusammenkunft den 23. August im schönen Schulhaussaale in Weinfelden. Nach dem Eröffnungsgesange „Mit dem Herrn fang' alles an“ folgte die Begrüßungsrede des Synodalpräsidenten, Herrn Seminardirektor Rebsamen. Derselbe gibt den Synodalen allererst darüber Aufschluss, warum die Direktionskommission, entgegen dem vorjährigen Beschlusse der Synode, statt der ersten Residenz die zweite zum Versammlungsorte erkoren habe. Da nämlich in Frauenfeld an der evangelischen Kirche bedeutende Reparaturen vorgenommen werden, welche deren Benutzung für längere Zeit verunmöglichen, so sei in der ersten Residenz durchaus keine Räumlichkeit vorhanden gewesen, welche der mehr als 300 Mitglieder zählenden Synode hätte genügen können. Indem sodann der Redner auf die Tagesgeschäfte hinweist, spricht er seine Befriedigung darüber aus, dass die Synode heute nicht im Falle sei, über Revision von Lehrmitteln Debatten zu pflegen, die öfters erregt werden, ohne dass sie deshalb auch als fruchtbar bezeichnet werden dürfen. Eine Lehrmittelfrage, nämlich die Einführung eines neuen Zeichenwerkes für die Primar- und Sekundarschulen, wobei man in erster Linie an das diesbezügliche Lehrmittel des Kantons Zürich dachte, habe zwar am Horizonte geschwebt, aber die Direktionskommission sei nach reiflicher Erwägung der obwaltenden Verhältnisse zu dem Beschlusse gekommen, diese Angelegenheit zu verschieben, bis man Erfahrungen darüber habe, wie sich das genannte Zeichenwerk in der Praxis bewähre. Die gewerbliche Fortbildungsschule, so fährt Redner fort, sei allerdings von grosser Bedeutung, aber man dürfe hiebei doch nicht übersehen, dass direkt durch diese Frage nur ein kleiner Teil der Lehrer berührt werde. Vergessen wir nicht, dass die Volksschule dem Leben in allen seinen vielgestaltigen Verhältnissen zu dienen hat, und dass es nicht zu ihrem Frommen dient, wenn man die Erwartungen an sie in gesonderten Richtungen zu hoch stellt. Est modus in rebus. Mit besonderer Wärme gedenkt der Synodalpräsident des Antrages betreffend die Errichtung einer Versorgungskasse für dienstunfähig gewordene Lehrer. Diese Frage ist auch bei uns eine alte, sie ist eine Lebensfrage, die ungelöst nicht zur Ruhe kommen kann. Rafften wir uns darum auf zu energischem Handeln, auch für uns Lehrer gilt das Wort: Hilf dir selbst! Wir wollen ja etwas ganz Bescheidenes, wir wollen keine fetten Versorgungsn, am allerwenigsten eine

Streikkasse! Möge der heutige Entscheid so ausfallen, dass wir ihn nie zu bereuen haben! — Den während des verwichenen Jahres verstorbenen Synodalen, es sind ihrer vier, widmet Herr Rebsamen ein pietätvolles Wort der Erinnerung. Im Anschluss an die Eröffnungsrede folgte die Aufnahme der neu eingetretenen Mitglieder: 12 Lehrer und 8 Lehrerinnen. Zum bessern Verständnis der Ziffer 8, die Stoff zum Nachdenken geben könnte, muss gesagt werden, dass von diesen 8 Lehrerinnen nur 2 an öffentlichen Schulen angestellt sind.

Darauf verliest der von der Synode bestimmte Referent, Herr Lehrer Seiler in Arbon, über die gewerbliche Fortbildungsschule eine nach allen Richtungen wohl überdachte, sehr fleissige Arbeit, die Zeugnis dafür ablegte, dass Referent bemüht war, sich in die von ihm zu behandelnde Materie tüchtig hineinzuarbeiten. In einem einleitenden Teile weist Verfasser auf das fieberhafte Vorwärtsdrängen der Jetztzeit hin, das einen jeden zur höchsten Kraftanstrengung auffordere. Der erleichterte Verkehr, sowie ganz besonders die internationalen Anstaltungen haben unter den Völkern auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit einen Wettstreit hervorgerufen, der insbesondere in die gewerblichen Verhältnisse eine völlige Umgestaltung brachte. An die Erzeugnisse des Handwerks und Gewerbes stellt man heute viel höhere Ansprüche, als es noch vor wenigen Decennien der Fall war. Individuen und Völker, welche diesen erhöhten Anforderungen nicht zu genügen vermögen, unterliegen im allgemeinen Wettkampfe. Dass man bei dieser Sachlage die Augen auch auf die Schule richtet und von ihr verlangt, dass sie die gewerbliche Tätigkeit des Volkes hebe, veredle und kräftige, ist gewiss sehr einleuchtend. Freilich darf man eine solche kräftige Unterstützung nicht von der allgemeinen Volksschule erwarten, hiezu bedarf es einer auf die Volksschule sich stützenden neuen Schulstufe: der gewerblichen Fortbildungsschule. Referent wirft nun einen Ausblick auf das, was andere Völker nach dieser Richtung tun oder zum Teil schon seit geraumer Zeit getan haben. Er bespricht die Gewerbeschulen in Baden, Bayern und Württemberg. In letzterm Lande, wo diesfalls eine ganz intensive Tätigkeit, viel Einsicht, Ausdauer und Opferwilligkeit entfaltet werde, zähle man zur Zeit in 160 Gewerbeschulen mehr als 10,000 Schüler. Dank der durch diese Schulen vermittelten technischen Ausbildung nahm das württembergische Gewerbswesen einen ungeahnten Aufschwung; die letzte Landesausstellung des Königreichs Württemberg zeigte, dass die auf die Gewerbeschulen verwendeten Opfer reichen

Segen brachten. Gegenüber solchen Leistungen stehen wir in der Schweiz noch gar sehr zurück. Wir haben freilich eine ziemliche Zahl von Fortbildungsschulen, aber diese sind nicht dazu eingerichtet, auf das Gewerbewesen fördernd einzuwirken; wir haben auch eine Anzahl von eigentlichen Gewerbeschulen, aber diese ist viel zu klein, als dass durch letztere die gewerbliche Bildung der Massen gehoben werden könnte. Soll unser Gewerbewesen mit dem des Auslandes konkurrenzfähig bleiben, so muss nach dieser Richtung viel mehr geschehen, es sind gewerbliche Fortbildungsschulen in ausreichender Zahl zu errichten, und es soll namentlich auch für die technische Ausbildung unserer Lehrer besser als bisanhin gesorgt werden. Herr Seiler bespricht nunmehr die Organisation der gewerblichen Fortbildungsschulen. Hierbei verlangt er in erster Linie, dass man die Anzahl der Fächer möglichst beschränke: Vaterlandskunde, Rechnen, Lesen, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Zeichnen dürften vollauf genügen. Das Hauptgewicht wäre natürlich auf das Fach des Zeichnens zu legen, dem jedenfalls wöchentlich 6 Stunden eingeräumt werden müssten. Im Anschluss an die gewerbliche Fortbildungsschule würden Lehrlingsprüfungen eingeführt. Eine solche zerfiel in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Im ersten hätte der Lehrling Gelegenheit zu zeigen, was er in der gewerblichen Fortbildungsschule an Kenntnissen und Fertigkeiten sich angeeignet habe, die praktische Prüfung würde auch auf den Lehrmeister ein Streiflicht fallen lassen, das ihn zu erhöhter Pflichterfüllung gegenüber seinen Schützlingen anspornen müsste. Zum Gedeihen der Anstalt ist unbedingt erforderlich, dass ihre Schüler vom Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule dispensiert werden. Es darf wohl erwartet werden, dass der Staat der vorwärtigen Angelegenheit seine vollste Aufmerksamkeit schenke; für sie einzustehen liegt auch in der Pflicht der Lehrer, wie in derjenigen der Handwerker- und Gewerbevereine. Herr Seiler fasst die aus seiner Arbeit resultierenden Vorschläge in folgende 5 Thesen zusammen:

1) Angesichts der Notwendigkeit tüchtiger Berufsbildung einerseits und der auf eine solche abzielenden Bestrebungen anderer Staaten andererseits ist auch im Thurgau ein Schritt vorwärts zu tun, indem die freiwilligen Fortbildungsschulen gehoben und gefördert werden.

2) Solches kann geschehen:

- a. durch Herbeiziehung einer grösseren Schülerzahl und Vermehrung der Unterrichtszeit;
- b. durch Beschaffung guter und zweckdienlicher Lehrmittel;
- c. durch erhöhte, insbesondere zeichnerische Ausbildung der betreffenden Lehrer;
- d. durch Lehrlingsprüfungen;
- e. durch Ausstellung von Schülerarbeiten;
- f. durch Prämierung und Veröffentlichung der Schülerzeichnungen.

3) Es ist auf Errichtung einer schweizerischen Zentralstelle hinzuwirken, die auf dem Wege der Belehrung, Ermunterung und Unterstützung die Sache der beruflichen Bildung zu fördern sucht.

4) Es sind Ortsgewerbeschulräte zu bilden.

5) Schüler, die während des ganzen Jahres wenigstens vier Stunden wöchentlich, unbeschadet dem Besuche des Gottesdienstes, die freiwillige Fortbildungsschule besuchen, sind vom Besuche der obligatorischen dispensiert, sofern erstere die Forderungen des Lehrplanes für die obligatorische erfüllt und die Entlassung versuchsweise auf dem Wege der Verordnung geschehen kann. —

Der erste Votant, Herr Professor Ammann von Frauenfeld, scheint das Referat einer sehr gründlichen Prüfung unterworfen zu haben. Zu Aussetzungen findet er nur sehr wenig Anlass, so dass er sich in schriftlicher Ausführung mehr darauf beschränkt,

die Arbeit des Herrn Seiler an einzelnen Stellen zu ergänzen. Die vorwärtige Frage, sagt Herr Ammann, ist der akademischen Behandlung entrückt und auf den Boden der Wirklichkeit verpflanzt; von der Wünschbarkeit und Notwendigkeit solcher Anstalten ist man allseitig überzeugt. Fachmänner sprechen es mit aller Entschiedenheit aus, dass wir hierin gegenüber anderen Staaten ganz bedeutend im Rückstande sind. Diese Meinungen fanden ihr Echo, machten sich geltend in der Hebung des Zeichenunterrichtes. Für den Thurgau dürfte es genügen, wenn 8 gewerbliche Fortbildungsschulen errichtet würden, welche Zahl den württembergischen Verhältnissen ziemlich entsprechend wäre. Um aber für diese Schulen auch geeignete Lehrkräfte finden zu können, ist es nötig, dass man am Seminar dem Zeichnen eine grössere Berücksichtigung zu teil werden lasse. Im weitern verlangt Herr Ammann, dass in die projektirten Schulen nur solche Schüler aufgenommen werden, die sich in einer Aufnahmeprüfung über ein entsprechendes Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten ausgewiesen haben. Den Thesen des Referenten schliesst der erste Votant, resp. der Korreferent, sich an; für den Fall, dass These 5 nicht beliebt sollte, würde er für dieselbe eine andere Bestimmung in Vorschlag bringen.

Von der Diskussion wurde kein ausgiebiger Gebrauch gemacht. Es darf dies nicht Wunder nehmen: einmal war die Sache durch die beiden Referenten ausreichend beleuchtet, fürs andere ist es bei uns überhaupt nicht leicht, bei einem solchen Verhandlungsgegenstand das Wort zu ergreifen, da man bis zur Synode auch absolut nichts davon weiss, in welcher Weise der Bearbeiter eine Sache zur Sprache bringt. Wir glauben, dass die Synodalverhandlungen wesentlich sowohl an Belebtheit, als an allseitiger Durchdringung des Stoffes gewinnen würden, wenn man mindestens die Thesen zu einer Arbeit den Synodalen gedruckt in die Hand gäbe.

Herr Inspektor Michel sprach dem Herrn Seiler für seine Arbeit die vollste Anerkennung aus, wobei er auch der freiwilligen Fortbildungsschule Arbon lobend gedachte. Im Anschluss an das Votum des Herrn Michel kam eine Zuschrift des Herrn Pfarrer Christinger zur Verlesung, der aus dringlichen Gründen die Synode nicht besuchen konnte. Herr Christinger, der in Sachen ein massgebendes Urteil besitzt, hatte das Referat durchgesehen und es konstatiert derselbe, dass er mit den in diesem niedergelegten Ansichten sowohl, als mit den beigegebenen Thesen völlig einverstanden sei. Herr Seminar-Inspektor Rebsamen will keine Opposition machen, obschon er gegenüber einzelnen Forderungen Bedenken habe. Hüte man sich davor, der Volksschule und dem Seminar noch mehr, als schon geschehen, aufzuladen! Letzterm wäre es z. B. nicht möglich, das Zeichnen noch mehr zu berücksichtigen. Bei den gewerblichen Fortbildungsschulen haben überhaupt nicht die Lehrer, sondern technisch gebildete Leute die Hauptsache zu tun. Stelle man also im Zeichnen die Anforderungen an Schule und Lehrer nicht zu hoch, wegen 6—8 solcher Anstalten können wir nicht die ganze Lehrerbildung anders gestalten. Durch die Annahme von These 5 werde eigentlich in unsere obligatorische Fortbildungsschule eine Bresche gelegt.

In der Abstimmung wird sämtlichen Thesen des Referenten mit sehr grosser Mehrheit beigegeben. —

Über die Frage der Errichtung einer *Versorgungskasse für dienstunfähig gewordene Lehrer* referierte Herr Seminar-Inspektor Rebsamen. Da diese Angelegenheit in den meisten Bezirkskonferenzen auch behandelt worden war, so konnte der Referent sich ziemlicher Kürze befleissen. Die Anträge der Verwaltungskommission der Witwen- und Waisenstiftung, für welche Herr Rebsamen Bericht erstattete, lauten:

1) Zur wirksamen Unterstützung solcher Lehrer, die wegen Alters oder Gebrechlichkeit dauernd dienst- und erwerbsunfähig werden, gründen die im Schuldienste stehenden Mitglieder der

thurgauischen Lehrer-, Witwen- und Waisenstiftung eine Unterstützungskasse, welche mit dem 1. Januar 1887 ins Leben tritt.

2) Die Mitglieder verpflichten sich zu jährlichen Beiträgen, welche *a.* in einer Grundtaxe von 10 Fr. für jedes Mitglied und *b.* in 10% der von den einzelnen Mitgliedern zu beziehenden Alterszulagen bestehen.

3) Die Jahresbeiträge werden je im Dezember mit dem Bezug der Alterszulagen für das folgende Jahr zum voraus entrichtet, zum ersten Mal im Dezember 1886 für das Jahr 1887.

4) Unter Kenntnissgabe von diesen Beschlüssen verwendet sich die Generalversammlung der thurgauischen Lehrer-, Witwen- und Waisenstiftung in einer motivierten Eingabe an den Regierungsrat zu Händen des Grossen Rates um einen Staatsbeitrag an diese Unterstützungskasse in Form einer Erhöhung des bisher verabreichten Staatsbeitrages von 2000 Fr., eventuell wenigstens um weitere Verabfolgung des bisherigen Beitrages an die Witwen- und Waisenstiftung, der im Jahr 1862 auf die Dauer von 25 Jahren zugesichert worden war.

5) Den Mitgliedern, welche im Dezember 1886 ihren Beitrag für 1887 entrichten, werden für einmal im Minimum Anspruchsrechte im Betrag der gemachten Einzahlung garantirt, in der Meinung, dass alle anderen statutarischen Bestimmungen im Laufe des Jahres 1887 durch die Generalversammlung zu regeln seien, wenn die bezüglichen Beschlüsse des Grossen Rates bekannt geworden.

Die Diskussion wurde einzig von Herrn Regierungsrat Hafter, dem Vorstände des Erziehungsdepartementes, benutzt, welcher der Hoffnung Ausdruck gab, dass der Staat das ihm zugedachte grössere Opfer auf sich nehmen werde. Hierauf wurden die Anträge der Verwaltungskommission einstimmig angenommen. —

Die Bezirkskonferenz Frauenfeld stellt durch Herrn Lehrer Siegrist von Islikon an die Synode den Antrag, es sei einer *Revision des sprachlichen und realistischen Lehrmittels für das VII., VIII. und IX. Schuljahr* statt zu geben, welchem die Synode mit grosser Mehrheit beistimmt.

Der von Herrn Vizepräsident Gull vorgelegten *Jahresrechnung*, welche ein Vermögen von 977 Fr. aufweist, wird die Genehmigung erteilt. Es wird beschlossen, hievon an die Winkelriedstiftung einen Beitrag von 100 Fr. abzugeben.

Als Lieder, die im Laufe dieses Schuljahres in allen Primar- und Sekundarschulen des Kantons einzuüben sind, werden bezeichnet: 1) „Gott ist mein Lied“ (dreistimmiger Choral aus der Choralliedersammlung von Schäublin). 2) Nr. 169 in Schäublin: „Der Mai ist gekommen.“

Wie es seit einer Reihe von Jahren üblich geworden, wird auch diesmal wieder von einer Verlesung des *Berichtes über die Tätigkeit der Konferenzen und Schulvereine*, verfasst von Herrn Sekundarlehrer Mettler in Diessenhofen, in dem Sinne Umgang genommen, dass derselbe den Synodalen gedruckt zugestellt werden soll.

Als Haupttraktandum der nächsten Synode, für welche man Frauenfeld als Versammlungsort bezeichnete, wurde auf den Antrag von Herrn Inspektor Britt-Hohl die Beantwortung folgender Frage festgesetzt: „Auf welche Weise könnte schwach-sinnigen, blinden und taubstummen Kindern, die in der Schule nicht fortkommen, resp. nicht in dieselbe aufgenommen werden können, dessenungeachtet aber nicht bildungsunfähig sind, in unsern thurgauischen Verhältnissen ein möglichst günstiger Ersatz für die allgemeine Volksschule geschaffen werden?“

„Lasst hören aus alter Zeit“ ertönte es noch, und dann verliessen Herren und Damen gerne den Sitzungssaal, in dem es nachgerade drückend heiss geworden war.

Zum Mittagessen in der „Krone“ fand sich die grosse Mehrheit der Synodalen ein. Dasselbe wurde gewürzt durch einen humoristischen Gesang eines Quartetts aus dem Bezirk Arbon,

sowie durch mehrere prächtige Liedervorträge einer Abteilung des Liederkranzes am Ottenberg, dem wir für diese Aufmerksamkeit gerne an dieser Stelle ein Kränzchen der Anekkennung winden. Herr Prof. Dr. Meyer von Frauenfeld sprach in formgewandter und inhaltsreicher Rede über die Erweckung des Willens zum Guten im Kinde. „Wer Lust und Liebe zum Guten im Kinde zu wecken weiss, ist der beste Erzieher. Der Weg zum freien Willen muss durch den Gehorsam hindurchgehen. Die schwerste Aufgabe des Lehrers liegt nicht auf dem Gebiete des *Wissens*, sondern dem des *Willens*.“ Herr Sekundarlehrer Schweizer lässt einen Springquell von Witz und Humor steigen, für den ihm die Versammlung sehr dankbar war. Da Redner von Person klein und sein Kopf also der Erde nahe sei, so leide er im gewöhnlichen Leben nicht an Schwindel, heute aber habe er sich vom Redeschwindel ergreifen lassen. Dieser sei bekanntlich ein sekundäres Übel, das seinen Sitz im Festschwindel habe. Redner bringt sein Hoch der Schwindellosigkeit.

Nach dem Mittagessen löste sich die Versammlung im Biergarten in kleinere Gruppen auf, weil jeder gerne eine solche Gelegenheit benützt, um mit guten Freunden, die er vielleicht ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen hat, ein Stündchen zu verplaudern.

Auch zu den Rekrutenprüfungen.

II.

Es lag mir bisher daran, das eigentümliche Programm der Rekrutenprüfungen einer richtigen Würdigung zu unterstellen und die Anforderungen an dieses Programm und die auf dasselbe gestützten Urteile in die gebührenden Schranken zu weisen. Es ist dies um so notwendiger, da sogar im Nationalrate Meinungen über dies Programm aufgebracht wurden, die nicht zutreffend sind. Es hat dort eine Kommission verlangt, „die Fragen sollen nicht über das Mass des in den schweizerischen Volksschulen erteilten Unterrichtes hinausgehen“. Diesem Verlangen könnte nie entsprochen werden, da das Regulativ, das einstweilen besteht, z. B. für Note I „befriedigende Darstellung der Hauptmomente der Bundesverfassung“ verlangt. Die Pädagogik wird dieses Verlangen an die Kinderschule nicht stellen, und es haben in der Tat neuere Lehrpläne für Volksschulen, wie Solothurn, in dieser und anderen „Sachen“ bedeutend abgerüstet. Ich muss daher nochmals wiederholen, dass die Annahme, die Rekrutenprüfungen seien tale quale als Barometersäule der kantonalen Volksschulwesen zu betrachten, nicht voll und ganz richtig ist, und ich bin überzeugt, wenn man nur die ehemaligen *Volksschüler* prüfen würde, müsste noch manche Säule erheblich sinken. Es ist zwar im allgemeinen richtig, dass hochentwickelte Schulwesen, tüchtige und gutgeschulte Lehrkräfte, starke Schulbudgets, wenig Absenzen und Ferien, rege Verkehrsverhältnisse und bequeme Schulverbindungen, gehäufte Bildungsmittel einer Gemeinde sich bis in die Rekrutierung hinein ebenso günstig fühlbar machen, als man den nachteiligen Einfluss kümmerlicher Schuleinrichtungen, vieler Absenzen, mangelhafter und weiter Schulwege, Abgeschlossenheit der Schulorte, weniger Geldmittel, starker Wanderung des Individuums von Schule zu Schule bei den Prüfungen verspürt und mit Rücksicht auf derartige Spezialitäten gewisse Gemeinden Jahr für Jahr wiedererkennt. Aber wir müssen zur Formulierung eines möglichst zutreffenden Urteils derartige Verhältnisse registrieren und in der Zusammenstellung ausscheiden. Was nicht anderen offiziellen Aktenstücken entnommen und für ein allgemeines Urteil benützt werden kann, sollte uns ein *obligatorisches Zeugnis* bieten, das bei der Rekrutierung vorzuweisen wäre und Dauer der genossenen Schulzeit, Schulen, die Mutationen etc. enthalten müsste.

Wir würden da z. B. sofort ersehen, welch nachteiligen Einfluss die nomadenhafte interkantonale und auch internationale Wanderung, namentlich von Industriearbeiterfamilien, auf die Schulbildung der Kinder ausübt. Ich habe für den eigenen Kanton solche Erhebungen gemacht und bin zu keinem erfreulichen Resultat gekommen.

Die pädagogische Statistik sollte sodann die Individuen auch nach den Berufsarten ausscheiden, wie solches die Herren Lehrer Reinhard und Steimann für Bern versucht. Wenn eine statistische Zusammenstellung Wert für ein Urteil über die Kulturarbeitsfähigkeit einer Bevölkerung hat, so ist es eine derartige, und sie hätte mehr Wert als die ominöse Rangstufe. Gleichen Wert hat die Kenntnis und Berücksichtigung der natürlichen Hindernisse, welche einem kantonalen Schulwesen entgegentreten.

Die Lehrerzeitung glaubt eine Fehlerquelle der Rekrutenprüfungen in den kleinen Rekrutierungskreisen zu entdecken und gibt als Exempel Urseren. An diesem Orte sind die Notendurchschnitte der letzten 5 Jahre: 11,5, 11, 8, 11,5, 11. Ich kann hier keine gewaltigen Sprünge erblicken und möchte nicht unbedingt behaupten, dass eine geringe Zahl von Repräsentanten notwendig falsche Resultate liefern müsse. Die betreffenden Mannschaftsziffern waren 10, 11, 7, 12, 11. Ich halte dafür, diese Trupps hätten ihre Schulen nicht übel repräsentiert. Es ist in Uri bekannt, dass Urseren stets über dem Durchschnitt der untern Täler steht. Man gab mir die drastische Auskunft: „Die Ursener sind sieben Monate eingeschneit, jeder hat nur eine Steinwurfswiese zur Schule; was wollen sie in dieser Zeit anders anfangen, als zur Schule wandern? Drunten im Unterland aber haben wir eine Grosszahl von Kindern, die einen Schulweg von über 2 Stunden haben.“ Im gleichen natürlichen Nachteil wie die unteren Täler von Uri sind noch viele, sehr viele andere Gegenden der Schweiz. Die Lehrerzeitung weist auch auf das Amt *Schwarzenburg* hin, das am tiefsten in der bernerischen Skala steht. Es hat auch relativ die wenigsten tauglichen Rekruten sogar in der ganzen Eidgenossenschaft. Diese Tatsache geht mit einer dortigen hohen Armenlast und einer geringen Steuerkraft parallel.

Ein Schlussurteil, sofern es gerecht sein will, muss daher offenbar auch die natürlichen Hindernisse berücksichtigen und die natürlichen oder durch die Kultur gewordenen Vorteile, welche sich einem Schulwesen bieten, und die allgemeinen Bevölkerungsverhältnisse, Pauperismus etc. in Betracht ziehen.

Vor allem aber, scheint mir, sollten die pädagogischen Tabellen mit denjenigen der *sanitären Untersuchung* in Beziehung gebracht werden. Ich enthalte mich diesbezüglicher fertiger Urteile; aber ich möchte doch auf den unverkennbaren Parallelismus aufmerksam machen, welcher zwischen den Schlussziffern der pädagogischen und denjenigen der sanitären Prüfung besteht. Jeder Experte kann bei der Prüfung oberflächlich die Tatsache konstatieren, dass eine Gruppe *Dienstuntauglicher* durchschnittlich schlechter arbeitet und besteht als eine Gruppe *Diensttauglicher*. Es wäre daher von grossem Interesse, ziffernmässig das Verhältnis der Notensummen der Tauglichen zu demjenigen der Dienstuntauglichen zu erfahren, oder dies wenigstens für einzelne Kategorien der Untauglichen zu erheben. Diese Ziffern dürften schätzbares Material zur Beurteilung der Kulturarbeitsfähigkeit, aber auch gute Fingerzeige für prophylaktische Massregeln der Pädagogen und Volkswirtschaftler liefern.

Herr Major Dr. Bircher in Aarau hat zwei grössere Abhandlungen über den Einfluss der endemischen Kropferscheinungen geschrieben¹. Im zweiten dieser Werke, die ich dem

pädagogischen Leser sehr empfehlen möchte, legt er einige Worte nieder, die ich nicht unangeführt lassen kann. Dr. Bircher weist nach, dass infolge hartnäckiger endemischer Krankheitserscheinungen sich eine sogenannte Degeneration konstatieren lasse, welche den wirklichen und *tauglichen* Etat der schweiz. Armee nur auf sieben Divisionen setze. Er sagt: „Der Mensch ist ein Produkt des Bodens, auf welchem er aufwächst, und die geologische Bodenformation, mit welcher die kropfige Degeneration in so intimer aetiologischer Beziehung steht, wird somit zu einem wichtigen Faktor für die körperliche und geistige Beschaffenheit ihrer Bewohner. *Wo jene Degeneration auftritt, da zeigt sich ein Zug von Inferiorität in physischer und psychischer Richtung und wird der Charakter der Bevölkerung alteriert. Das zeigt uns gerade in der Schweiz ein Gang von einem Ende unserer Hochebene bis zum andern.*“

„Im Südwesten haben wir in den Kantonen Genf und Waadt eine geringe Verbreitung der Degeneration und dabei eine bewegliche lebhaftere Bevölkerung; mit dem starken Auftreten des Gebrechens in den Kantonen Freiburg, Bern, Luzern, Aargau wird der Menschenschlag weniger beweglich, apathischer und träger in Gedanke und Tat. In der Ostschweiz dagegen, wo die Intensität der Degeneration wieder abnimmt, treffen wir auch wieder ein rascheres und regeres Volk.“ Des weitern wird der Gedanke ausgesprochen, die Degeneration wirke auch indirekt durch Verschlechterung der allgemeinen sozialen Verhältnisse auf das körperliche und geistige Wohl einer Bevölkerung, indem sie die körperliche Widerstandskraft herabsetzt und die Anforderungen an die Gesunden steigert, welche die Gebrechlichen erhalten müssen: wachsende Armenlasten, Pauperismus. — Diese Worte des Arztes stützen sich auf vieljährige Beobachtungen, auf *genau untersuchte und gezählte Fälle*.

Ich will mir nun nicht begeben lassen, die schlechte Rangnote eines Kantons auf den Degenerationskonto desselben zu setzen; aber auf den auffallenden Parallelismus, der zwischen den kartographischen Zusammenstellungen Dr. Birschers über Kropfdegeneration und geistige Beschränktheit einerseits und den pädagogisch kartographischen Publikationen über die Rekrutenprüfungen andererseits waltet, möchte ich aufmerksam machen. In der Tat erscheinen nun Thurgau, Waadt und Genf auf den sanitären Karten teils ganz weiss, unschuldig, frei von allem körperlichen Übel, das auf die Psyche niederdrückend wirkt, teils sind sie nur wenig durch die bedeutungsvolle Schraffur belastet; in ganz ähnlicher Weise erscheinen sie auf den pädagogischen Karten. Dagegen existiert zwischen den bezüglichen sanitären Karten (Kropf und geistige Beschränktheit) und den pädagogischen Karten für viele Teile der Kantone Freiburg, Bern, Luzern, Aargau, auch Zürich, Wallis, Schwyz, Uri, Teile von Graubünden und St. Gallen kein starker Unterschied, und es zeigen sich alle diese Teile stark mit Schraffur „belastet“. Trotzdem in der pädagogischen Karte die Idioten ausgeschieden sind, findet sich dennoch ein paralleler Gang derselben mit den sanitären Karten letztberührten Charakters. Der Schluss liegt daher nicht zu fern und wird nicht zu gewagt sein, dass die fraglichen endemischen Krankheitserscheinungen sich auch bei den *Gepprüften* wirksam zeigen, und diese Wirksamkeit kommt in den Durchschnittswerten zum Ausdruck.

Für die Formulierung eines Urteils im Sinne der Lehrerzeitung wäre daher gerade eine Vergleichung der beiden Prüfungsergebnisse von höchstem Werte. Es könnte sich diese Vergleichung freilich nicht innerhalb kantonaler Grenzpfähle abspielen.

Mit der soeben berührten Frage hängt noch eine andere meines Erachtens enge zusammen. Es wird überall die Beobachtung gemacht werden können, dass beträchtliche Teile der Schulbevölkerungen nie in die oberen Klassen der Alltagschule aufrücken können, also selbst in der Schultrias nie denjenigen Unterricht erhalten, den wir bei den Rekrutenprüfungen voraus-

¹ Der endemische Kropf und seine Beziehung zur Taubstummheit. 1883. — Die Rekrutierung und Ausmusterung der schweizerischen Armee. 1886. Aarau, Sauerländer.

setzen, sei dies aus Gründen kümmerlicher geistiger Entwicklung, oder überfüllter Schulklassen etc. Diese Volksteile werden ihre Bildungsmängel ganz sicher mit zu den Rekrutenprüfungen bringen. Für den Kanton Aargau mag die bezügliche Zahl nach einigen Jahreserhebungen um zirka 2 % aller Knaben betragen, acht- bis neunmal mehr als die Zahl der jährlich „Maturen“. Auch diese Verhältnisse sollten gewürdigt werden und zwar an der Hand beglaubigter Schulzeugnisse.

So stimme ich mit der Lehrerzeitung überein, wenn sie den Rekrutenprüfungen für Verbesserungen der Mängel im Schulwesen eine allgemeine Bedeutung beilegt. Sie werden diese Mängel und Vorteile sofort und noch klarer erscheinen lassen, wenn deren statistische Bearbeitungen noch einige Schritte weiter gehen und auch andere zur Erscheinung und statistischer Fixierung gelangende Verhältnisse mit denselben in Beziehung bringen. Die Materialien sind grösstenteils vorhanden oder können erhältlich gemacht werden. Die Prüfungen werden uns sodann aber auch ein annäherndes Bild über die „Kulturarbeitsfähigkeit“ der Bevölkerungen liefern.

J. J. Spühler.

KORRESPONDENZEN.

Glarus. Die glarnerischen Fortbildungsschulen im Winter 1885/1886. —i—. Mag man da oder dort über die Rekrutenprüfungen denken und sprechen, wie man will; mag man ihren Wert als Bildungsmesser bezweifeln; mag man selbst ihre Zuverlässigkeit in Frage ziehen; möchte es vielleicht oder gewiss Leute geben, welche diese Institution lieber dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst — eines ist und bleibt wahr: Die Rekrutenprüfungen haben in den pädagogischen Kreisen des Schweizerlandes vielerorts das angenehme Gefühl der Selbstzufriedenheit jählings zerstört; haben mancher unbegründeten Selbstüberhebung ein jämmerliches Ende bereitet; sie sind der immerwährende Motor geworden, welcher die Unterrichtsmaschine nicht stille stehen, noch weniger aber rückwärts gehen lässt; sie sind wie eine Kugel, die man einen Berg hinauf wälzen will; ist sie auch einmal ziemlich weit oben angelangt, so muss doch fortwährend neue Kraft verwendet werden, um sie auf der eingemommenen Stufe zu erhalten oder noch weiter hinauf zu bringen.

Auch in St. Fridolinsland sind die Rekrutenprüfungen nicht ohne bittere Enttäuschungen vorübergegangen. Verschiedene Umstände versetzten den Kanton Glarus einige Male in die hintern Reihen, und nur allmählig kehrte sich das Blatt; der Sprung von 1879 allein konnte in den betreffenden Kreisen noch keine Befriedigung gewähren, musste man doch einen ebenso grossen Rückschlag befürchten. Dieser trat auch wirklich ein, um dann aber in den folgenden Jahren nicht mehr wiederzukehren. Es ist den geehrten Lesern der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ bekannt, dass Glarus pro 1885 den 6. Rang erhalten hat. Wir würden uns grober Unwahrheit schuldig machen, wollten wir sagen, dass darüber nicht grosse Freude war bei jedermann, der sich auch nur einigermaßen um das Schulwesen kümmert. Gleichzeitig aber war man sich allseitig bewusst, dass nun alle Hebel angesetzt werden müssen, um die eroberte Position behalten zu können oder doch nur unerhebliche „Rückwärtskonzentrierungen“ vornehmen zu müssen.

So hat man denn auch im Winter 1885/1886 der Fortbildungsschule als demjenigen Faktor, dem man einen grossen Anteil am Fortschritt im glarnerischen Schulwesen zuschreibt, die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Darüber lassen wir in erster Linie ein Zirkular sprechen, welches unter dem 9. Juni 1886 vom hohen Kantonsschulrate an fast alle Gemeindeschulpflegen versandt worden ist und also lautet:

„In heutiger Sitzung sind uns aus 25 Gemeinden die Schlussberichte über die 1885/86 abgehaltenen Fortbildungsschulen vorgelegen. Wir entnehmen denselben mit Vergnügen, dass sich auch im letztverflossenen Winter in den meisten Gemeinden die Zahl der Fortbildungsschüler vermehrt hat und dem Fleisse derselben durchweg ein günstiges Zeugnis erteilt werden kann, und zweifeln nicht daran, dass diese Schulen für unsere jungen Mitbürger von wohlthätigem und nachhaltigem Einflusse gewesen. Wenn dem Kanton Glarus bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen der letzten Jahre eine ehrenvolle Stelle zugekommen, so dürfen hiebei unsere Fortbildungsschulen jedenfalls ein bedeutendes Verdienst für sich in Anspruch nehmen, indem sie dazu dienten, die in der Alltag- und Repetirschule gewonnenen Kenntnisse wieder aufzufrischen und nach verschiedenen Seiten hin zu erweitern. Und gewiss mancher Jüngling verdankt eine wesentliche Besserstellung in seinem Berufe dem, was er in der Fortbildungsschule gelernt hat.

Wir haben deshalb auch von der durch § 44 des kantonalen Schulgesetzes uns eingeräumten Vollmacht gerne Gebrauch gemacht und je nach der Zahl der verwendeten Lehrkräfte, der Schüler und der wöchentlichen Unterrichtsstunden, sowie nach der Dauer des Kurses und unter Berücksichtigung der von den löblichen Schulräten gehabtten Ausgaben unsere Beiträge an die diesjährigen Fortbildungsschulen bestimmt.

Indem wir infolge dessen Ihrer Schule einen Beitrag von ... Fr. zuerkannt, hoffen wir, dass auch in Zukunft das schöne und segensreiche Institut unserer freiwilligen Fortbildungsschulen gedeihe und immer weitere Kreise für sich gewinne“ etc.

Der Vorstand des bernischen Turnlehrervereins an die schweiz. Lehrer- und Turnerschaft und sonstigen Freunde des Herrn Turninspektor Niggeler.

Werte Kollegen und Freunde!

Hiemit beehren wir uns, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, dass Herr Turninspektor J. Niggeler kommenden Herbst sein 50. Dienstjahr zurücklegen wird.

Eingedenk der vielfachen Verdienste des Jubilars um unser Schulturnen, wie um die Turnerei überhaupt, haben wir uns die Initiative zu ergreifen erlaubt, ihm bei diesem Anlass einen Ehrentag zu bereiten, überzeugt, im Sinne der gesamten Lehrer- und Turnerschaft zu handeln. Zu dieser einfachen Feier, die in Bern stattfinden wird, ist der 2. Oktober in Aussicht genommen. Um 10³/₄ Uhr vormittags, bis wann Bern von jeder Seite her erreicht werden kann, findet der offizielle Festakt statt, dem das Bankett mit der Darbringung der verschiedenen Glückwünsche folgen wird. Den Abend gedenkt man auszufüllen mit fröhlichem Bierkommers, gesanglichen und turnerischen Produktionen.

Es gereicht uns zur Freude, an dieser einfachen Feier auf die Teilnahme vieler Kollegen und anderer Freunde des Herrn Niggeler hoffen zu dürfen, und wir werden besorgt sein, den werten Gästen den kurzen Aufenthalt in Bern recht angenehm zu machen. Um aber eines befriedigenden Gelingens sicher zu sein, erbitten wir uns von den Kollegen, die dieser Einladung zu folgen gedenken, Anmeldung bis spätestens den 25. September bei unterzeichnetem Präsidium. Namentlich wünschten wir zu erfahren, wer am Bankett teilzunehmen und in Bern zu übernachten gesinnt ist.

Indem wir auf Ihre Mithilfe zu diesem Ehrenfeste des Herrn Niggeler rechnen, entbieten wir allen unsern kolleg. Gruss.

Namens des Vorstandes des bern. Kantonaltturnlehrervereins, Bern, 2. Sept. 1886. Der Präsident: Der Sekretär:

J. J. Hauswirth. A. Widmer.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die Erteilung von fakultativem Unterrichte in Fremdsprachen an Sekundarschulen gestaltete sich im Schuljahre 1885/86 folgendermassen: Bezirk Zürich: Aussersihl: Englisch in 2 Kursen und Italienisch je $2\frac{1}{2}$ wöchentliche Stunden mit 4—20 Teilnehmern; Enge: Englisch 4 Std. mit 13—19 Teiln.; Fluntern: Englisch 3 Std. mit 7—10 Teiln.; Hottingen: Englisch 3 Std. mit 10—12 Teiln.; Neumünster: Englisch und Italienisch je 3 Std. mit 6—17 Teiln.; Unterstrass: Englisch 3 Std. mit 7—9 Teiln.; Wiedikon: Italienisch 2 Std. mit 5—9 Teiln.; Zürich: Mädchen Englisch in 2 Kursen 3 Std. mit 22—59 Teiln., Knaben Englisch und Italienisch in je 1 Kurse 4 Std. mit 8—38 Teiln. — Bezirk Affoltern: Hedingen: Italienisch $4\frac{1}{2}$ Std. mit 6 Teiln.; Mettmenstetten: Englisch 3 Std. mit 4 Teiln. — Bezirk Horgen: Horgen: Latein und Italienisch je 3 Std. mit 2—3 Teiln.; Richterswil: Englisch 2 Std. mit 4 Teiln.; Thalweil: Englisch 3 mit 6—10 Teiln.; Wädenswil: Latein, Englisch und Italienisch in je 2 Kursen 3 Std. mit 1—10 Teiln. — Bezirk Meilen: Küsnacht: Englisch und Italienisch in je 2 Kursen 3 Std. mit 2—8 Teiln.; Meilen: Italienisch 2 Std. mit 4 Teiln.; Stäfa: Englisch in 2 Kursen 2 Std. mit 1—5 Teiln. — Bezirk Hinweil: Rüti: Englisch 3 Std. mit 9—11 Teiln.; Wald: Englisch und Italienisch 3 Std. mit 2—4 Teiln.; Wetzikon: Englisch 2 Std. mit 12 Teiln. — Bezirk Uster: Uster: Englisch und Italienisch 4 Std. mit 7—11 Teiln. — Bezirk Pfäffikon: Rykon-Effretikon-Lindau: Latein 2 Std. mit 1 Teiln. — Bezirk Winterthur: Töss: Englisch 2 Std. mit 10—11 Teiln.; Winterthur: Knaben Englisch 3 Std. mit 28 Teiln., Mädchen Englisch 3 Std. mit 18—21 Teiln.

Es erhalten diejenigen 8 Schulen, welche in mehreren fakultativen Fremdsprachen Unterricht erteilen, mit Rücksicht auf die Zahl der wöchentlichen Stunden und der Teilnehmer Staatsbeiträge im Gesamtbetrage von 850 Fr.

Bern. Als Lehrer der Sekundarschule werden für sechs Jahre bestätigt: die Herren Vögeli, Johann, und Gull, Karl, die bisherigen, letzterer gleichzeitig für Englisch; Herr Pfarrer Volz für Latein und Fräulein Luise Rätz als Arbeitslehrerin.

Mit Herrn Kaiser, W., Inhaber der Schulbuchhandlung Antenen, wird ein neuer Vertrag für Herausgabe einer zweiten unveränderten Auflage des neuen Oberklassenlesebuches von 30,000 Exemplaren abgeschlossen. Der Preis bleibt derselbe, dagegen werden Papier und Einband wesentlich verbessert.

LITERARISCHES.

Dr. Johannes Ranke, Der Mensch. Erster Band: Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. Mit 583 Abbildungen im Text und 24 Aquarelltafeln. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. Eleganter Halbfranzband. 616 Seiten. Preis 21 Fr. 35 Rp.

Es ist das vorliegende Werk, wenn auch für sich ganz selbständig, ein Teil des Sammelwerkes „Allgemeine Naturkunde“, als dessen einzelne Teile in Aussicht genommen sind: Erdgeschichte von Neumayr, 2 Bände, Pflanzenleben von Marilaun, 2 Bände, der Mensch von Ranke, 2 Bände, Völkerkunde von Ratzel, 3 Bände. Brehms schon längst in demselben Verlag erschienen „Tierleben“ ist ein Glied in der Kette. Der Verfasser, Generalsekretär der Deutschen anthropologischen Gesellschaft, liefert hier ein populär-wissenschaftliches Werk ersten Ranges. Zunächst schildert er die Entwicklung des Menschen,

sodann die Beschaffenheit und innere Tätigkeit des menschlichen Körpers, die Vorgänge des Stoffwechsels, der Blutbildung, Atmung, Ernährung, Muskelbewegung, sowie die Funktionen der Nerven und des Gehirns, alles mit reichlichen und fein ausgeführten Abbildungen im Text und auf Aquarelltafeln. Wie es sich von einem Werke dieses Umfanges von selbst versteht, werden auch die Grenzgebiete nach unten und nach oben herbeigezogen, nämlich einerseits die Zellbildung überhaupt und die Befruchtung der Pflanzen und animalen Wesen, andererseits die psycho-physiologischen Grunderscheinungen: Lokalisation der Gehirnfunktionen, Reflexe, Gesetze der Empfindung, Raumwahrnehmungen u. s. w. Wer sich in gründlicher Weise über den menschlichen Körper unterrichten will, ohne gerade zu einem für Mediziner geschriebenen Werke zu greifen, dem könnte kaum ein passenderes Hilfsmittel empfohlen werden als das vorliegende. Der zweite Band wird „die körperlichen Verschiedenheiten des Menschengeschlechtes“ besprechen. U.

Auswahl französischer Gedichte, für den Schulgebrauch zusammengestellt von Ernst Gropp und Emil Hausknecht. Leipzig. 1886. Rengersche Buchhandlung.

Vor uns liegt seit 3 Monaten in ausgezeichnete Ausstattung die oben genannte Sammlung. Wir haben dieselbe wiederholt in Händen gehabt und können das Werk nicht genug empfehlen. Die Herren Verfasser versprechen uns in der Vorrede eine ganz besondere Berücksichtigung der Dichter des 19. Jahrhunderts und sie haben Wort gehalten. Wir müssen gestehen, dass wir in keiner im Auslande gedruckten französischen Anthologie eine so hübsche und reichhaltige Auswahl der französischen Dichter unseres Jahrhunderts gefunden haben. Die 37 Seiten, welche den Gedichten von Fcs. Coppée gewidmet sind, enthalten nur Vorzügliches und Gediegenes; Sully Prudhomme, Marc-Monnier, Manuel, Théophile Gautier, de Musset, de Banville, Autran Richard, Lachambeaudie, Brizeux, Delavigne, Hugo, de Vigny, sowie Barthélemy et Méry, Emile Deschamps, Lamartine und Béranger sind würdig vertreten. Ferner können wir den Herren Verfassern nur danken, dass sie in ihrer Anthologie dem Florian, Andrieux, Chénier und besonders unserm „guten“ Jean de La Fontaine, den jeder gerne immer wiederliest, einen, wenn auch bescheidenen, Platz angewiesen haben.

Dagegen können wir uns mit dem besten Willen für die Übersetzung von „Ich hatt' einen Kameraden“ u. s. w. nicht erwärmen; es gibt denn doch bessere Übersetzungen deutscher Dichter.

Endlich befindet sich am Ende des Buches ein Anhang mit kurzen literarischen und biographischen Notizen über die in der Sammlung vertretenen Dichter.

Das 224 Seiten starke Werk kann sowohl für höhere Mädchen- als für Knabenschulen aufs wärmste empfohlen werden.

A. Rank, Professor am Gymnasium Zürich.

E. v. Seydlitzsche Geographie. Ausgabe C.: Grössere Schulgeographie. Illustriert durch 135 in den Text gedruckte Kartenskizzen und erläuternde Abbildungen, sowie 5 Karten in Farbendruck, und ausgestattet mit einem Anhang von 62 typischen Landschaften und Kulturbildern. 20. Bearbeitung besorgt von Dr. E. Oehlmann und Oberlehrer Simon. Breslau. 1886. Ferd. Hirt. 524 S. 5 Fr. 70 Rp.

Die Seydlitzschen Lehrbücher behandeln in ihren Ausgaben A, B und C den geographischen Lehrstoff in konzentrischen Kreisen in der Art, dass von Stufe zu Stufe eine

grössere Vertiefung eintritt. Die ausführlichste Ausgabe ist nun die vorliegende. In ihrer neuen Bearbeitung zerfällt sie in zwei Abteilungen: Allgemeine Erdkunde und Länderkunde, dazu kommen noch ein Textanhang und ein Bilderanhang. In der allgemeinen Erdkunde wurde namentlich die Meteorologie und die Meereskunde erweitert, anderes dagegen abgekürzt. Der ganze, 88 Seiten umfassende Abschnitt zeugt von vollständiger Beherrschung der neuesten Literatur und bietet neben einer klaren Darlegung des Stoffes in kleinerem Druck noch eine Menge interessanter Einzelheiten, die man in anderen Lehrbüchern nicht findet. — In dem Satze auf S. 8: „Die Umdrehung der Erde um die Sonne ist eigentlich auch nur eine Hypothese...“ ist doch wohl eine zu vorsichtige Ausdrucksweise gewählt worden. Die auf S. 46 gegebene Einteilung der Gebirge nach ihrer Höhe dürfte kaum die allgemeine Zustimmung haben, da die Bezeichnung der Erhebungen über 1500 m als Hochgebirge doch bloss von den deutschen Bergen abstrahiert wurde; die Österreicher v. Sonklar und Hochstetter setzen diese Grenze auf 1800 resp. 2000 m fest.

In der Länderkunde werden nach einander Australien, Amerika, Afrika, Asien und Europa vorgeführt und zwar nach dem Schema: Umriss, Höhengliederung, Bewässerung, Klima, Pflanzen- und Tierwelt, Völkerschaften, Politisches. „Überall wird auch auf die Erzeugnisse sowie die bedeutendsten Gegenstände in Ein- und Ausfuhr der einzelnen Länder Rücksicht genommen. Geschichtliche Ausführungen fanden nur so weit Platz, als sie zu der geographischen Gestaltung der Länder in engerer Beziehung stehen, hingegen wurden die Grundzüge der Staatsverfassungen neu eingefügt.“ Alles, was in diesem Teil geboten wird, ist gut. Zu rühmen ist besonders die sorgfältige Orthographie der Eigennamen und die Angabe deren Aussprache. Wie wir aus dem Geographischen Jahrbuch, Bd. X erfahren, hat der Verleger hier das Gutachten der ersten Autoritäten eingeholt.

Im Textanhang finden wir eine kurze Handelsgeographie, d. h. eine Übersicht der Gegenstände des Welthandels, der Handelswege und Verkehrsmittel, ferner die astronomische Geographie in mathematischer Behandlungsweise — der betreffende Abschnitt der allgemeinen Geographie ist elementarer gehalten — eine Geschichte der Geographie und endlich eine Zusammen-

stellung geographischer Bezeichnungen in verschiedenen Sprachen. Man sieht also, es ist für gar viele Ansprüche gesorgt worden. Am Fusse der Seiten finden sich oft Literaturnachweise, diese hätten aber einen grössern Wert, wenn die Werke ohne Rücksicht auf den Verlag ausgewählt worden wären.

Nun können wir aber unsere Besprechung nicht schliessen, ohne der Ausstattung des Buches gedacht zu haben, und — sagen wir es zum Voraus — diese ist eine ganz vorzügliche. Die Abbildungen geben dem Buche nicht etwa bloss ein glänzendes Aussehen, sondern sie erhöhen dessen Wert, weil sie meist mit wissenschaftlichem Blick ausgewählt worden sind. Umsoweniger können wir es begreifen, dass bei den Profilen die Höhe stets um das Zehn-, Zwanzig-, Dreissig-, Hundert-, ja Hundertzwanzigfache übertrieben wurde. Dies wird keineswegs dadurch gut gemacht, dass in einem Falle neben der Karrikatur das Richtige steht, solche Figuren beleidigen jedes an die natürlichen Verhältnisse gewöhnte Auge und vermitteln beim Schüler falsche Vorstellungen. Das Extremste in dieser Beziehung leistet das Profil der Meerestiefen auf S. 30. Wir führen dies an, weil die Qualität der anderen Abbildungen, Karten und Kartenskizzen eine gute, zum Teil vorzügliche ist. Im Bilderanhang sollte auch den typischen Landschaften ein kurzer Text beigegeben werden, ähnlich wie dies bei den verschiedenen Arten der Behausung geschehen ist. Der Schüler würde die dargestellten Pflanzen und Tiere mit mehr Interesse betrachten, wenn er zugleich deren Namen wüsste.

Dieses Buch nun können wir jedem Lehrer empfehlen, er wird daran einen kundigen Wegweiser für den Unterricht erhalten und zugleich ein Nachschlagewerk, das ihm über vieles Wissenswerte Auskunft erteilt. Es versteht sich nach dem Ausgeführten von selbst, dass die Schüler der gehobeneren Mittelschulen, also der Seminarien und Industrieschulen, dasselbe mit Vorteil gebrauchen werden; in unsere Gymnasien aber wird es wohl nicht leicht Eingang finden; denn da wird der Geographie meist ein so bescheidenes Plätzchen eingeräumt, dass der kleinste „Daniel“ noch gerade gross genug ist.

E. Z.

Berichtigung. Auf S. 294, 2. Spalte, Zeile 17 von oben fehlen nach „Educatour“ die Worte: „durchlese die Berichte“.

Anzeigen.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Das Buch
von
gesunden und kranken Menschen.

Von
Dr. Carl Ernst Bock,
weiland Professor der patholog. Anatomie zu Leipzig.

13. verb. u. vielfach vermehrte Aufl.
Mit über 150 Abbildungen, 1 anatom. Tafel in
Bunt- (Stein-) Druck u. dem Porträt des Verfassers
in Stahlstich.

Herausgegeben
von
Max Julius Zimmermann,

Doctor der Medizin u. prakt. Arzt zu Leipzig.
Erscheint in 16 Lief. à 1 Fr.

Die erste Lieferung wird auf Verlangen
gerne zur Einsicht zugesandt.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Allgemeine Naturkunde

(Fortsetzung zu „Brehms Tierleben“).

Erdgeschichte, von Prof.
Dr. Neumayr. 2 Bde. m. ca. 600 Text-
illustr., 6 Kart. u. 25 Aquarelltaf.

Der Mensch, von Prof.
Dr. Joh. Ranke. 2 Bände mit ca. 550 Text-
illustr., 5 Kart. u. 32 Aquarelltaf.

Pflanzenleben, von Prof.
Dr. Kerner v. Marilaun. 2 Bde. mit
ca. 500 Textillustr. u. 40 Aquarelltaf.

Völkerrunde, von Prof. Dr.
Fr. Ratzel. 3 Bde. mit ca. 1400 Text-
illustr., 6 Kart. u. 30 Aquarelltaf.

130 Hefte à 1 Mark oder 9 Halbfranzbde. à 16 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

Fachschule für **Bauhandwerker, Mechaniker, Elektrotechniker, Chemiker, Geometer**, für **Kunstgewerbe** und **Handel**. (O 384 WH)

Der Winterkurs 1886/87 beginnt am 4. Oktober mit den II. und IV. Klassen aller Abteilungen und der III. Klasse der Schule für Bauhandwerker. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Eiserne Turnstäbe für Freiübungen,

1 Meter lang, schwarz lakirt, an beiden Enden abgerundet,

16	mm dick oder zirka $1\frac{1}{2}$	Kilo schwer à Fr. —. 90 Rp. per Stück,
18	- - - - 2	- - - - à - 1. — - - -
20	- - - - $2\frac{1}{2}$	- - - - à - 1. 20 - - -
22 $\frac{1}{2}$	- - - - 3	- - - - à - 1. 40 - - -
24	- - - - 4	- - - - à - 1. 60 - - -
hohle, 20	- - - - $1\frac{1}{4}$	- - - - à - 1. 10 - - -
- 26	- - - - $1\frac{3}{4}$	- - - - à - 1. 30 - - -

sind zu beziehen durch

C. F. Haffner, Eisenhandlung, Frauenfeld.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Zürich.

Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher.**

Neumünster.

Gegründet 1880.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 6. Oktober.

Am 18. Oktober beginnt ein **Instruktionskurs für Handarbeitslehrerinnen**, welche für die reifere Jugend Näh- und Zuschneidekurse erteilen wollen. Mit dem Kurse ist eine Uebungsschule von Erwachsenen verbunden. Aufnahmebedingungen und Programme gratis. (H 4190 Z)

Es sind erschienen und vorrätig in allen Buchhandlungen der Schweiz

Die Brunnen der Schweiz, Denkmäler der Kunst- und Kulturgeschichte. Von Dr. phil. **Claere Schubert.** 80 S. gr. Oktav. Eleg. geh. Preis 2 Fr.

Verschiedene Schweizerblätter (Basler Nachr., Bund, Berner Stadtbl.) haben schon durch Auszüge auf diese Schrift hingewiesen, welche für eine in diesem Umfang bisher noch nicht behandelte Seite altschweizerischen Kunst- und Kulturlebens in anziehender Weise allgemein zu interessieren weiss.

Die Schlacht bei Sempach. Historisch-kritische Studie von Dr. phil. **Otto Hartmann.** 64 S. gr. Oktav. Eleg. geh. Preis 1 Fr.

Ein kurzer, aber darum nicht minder beachtenswerter Beitrag eines jüngern Gelehrten zur Aufhellung der Ueberlieferungen von der Sempacher Schlacht, welcher jeden Freund der Schweizergeschichte interessieren wird.

Die Verlagshandlung.
J. Huber in Frauenfeld.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Spielbuch.

Mehr als 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus.

Gesammelt und herausgegeben

von **Josef Ambros.**

Sechste Auflage.

Preis: geb. 1 Fr. 60 Rp.

Häuselmann, J., Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. **ZEICHENTASCHENBUCH** des **LEHRERS.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr. Enthält alles, was man für die Volksschule, einfache, mittlere und höhere, braucht. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Offene Primarlehrerstelle.

Infolge Resignation ist die Oberschule Dorf neu zu besetzen.

Gehalt 1400 Fr. nebst 300 Fr. Wohnungsentschädigung.

Anmeldungen sind bis zum 20. September an den Präsidenten des Schulrates, Pfarrer Thony, einzureichen.

Walzenhausen (Kt. Appenzell), 3. Sept. 1886.

Das Aktuariat.

Zeichenpapier

100 Blatt, Grösse 25 × 31 cm, Fr. 2. 60,

graues Tonpapier

25 Bogen, Grösse 47 × 60 cm, Fr. 3. —,

in bekannter guter Qualität,

empfiehlt

C. Lohbauer, älter,
Zürich zum Schleggen.

Im Lehrmittelverlag der Buchdruckerei **Huber in Altorf** (Uri) ist erschienen:

Sammlung

der Aufgaben im schriftlichen Rechnen

bei d. schweiz. Rekrutenprüfungen

der Jahre 1880—85.

Nach Notenstufen u. Rechnungsarten zusammengesetzt

von

F. Nager, Rektor, eidg. pädag. Experte.
Preis 20 Rp., gröss. Quantitäten billiger.

Allgemeine Weltgeschichte

12 Bände Octav-Format

mit ca. 2000 authent. Illustrationen.

I. Das Altertum: Die orientalischen Völker, von Prof. Dr. Ferd. Justi; Griechen und Römer, von Prof. Dr. G. F. Hertzberg. 3 Bde. II. Das Mittelalter, von Prof. Dr. Jul. von Pfugk-Hartung. 3 Bde. III. Die Neuere Zeit, von Prof. Dr. M. Philippson. 3 Bde. IV. Die Neueste Zeit, von Prof. Dr. Theodor Flathe. 3 Bde.

In wöch. Lief. à Fr. 1. 35, monatl. Abteil. à Fr. 5. 35 od eleg. Halbfranzb. à Fr. 18. 70,

ist das hervorragendste Geschichtswerk für die Lehrerbibliothek, besonders wertvoll durch die authentischen, kulturhistorischen Abbildungen, die in ihrer Reichhaltigkeit und Ausführung einzig dastehen. „Einen Schatz von ungewöhnlicher Fülle und Gediegenheit zum Studium für Fachmänner und Laien“ nennt die Kritik diese Weltgeschichte. Probeband durch jede Buchh. Berlin. **G. Grotesche Verlagsbuchhandl.**

Bleistiftgummi,

nur Prima-Qualität,

in Schachteln à 40 u. 80 Stück zu Fr. 5. 60,

Radirgummi

in Schachteln à 60 Stück zu Fr. 4. — bei

C. Lohbauer, älter,
Zürich z. Schleggen.